

Reisebericht Religionsreise München

Nach einer langen Zugfahrt kamen wir am Donnerstagabend etwas verspätet in München an. Regen und Donner begrüßten uns am Bahnhof, Blitze durchleuchteten den Münchner Nachthimmel. In der Wärme des Hotels in der Nähe der Hackerbrücke hatten wir dann Zeit, um uns zu trocknen und auf die folgenden Tage vorzubereiten.

Der Freitag begann mit einer Stadtführung, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus und dem jüdischen Leben in München auseinandersetzte. Besonders interessant zu erfahren war, dass es anfangs nur wenige Jüdinnen und Juden gegeben hatte, ihre Zahl jedoch mit der rechtlichen Gleichstellung im 19. Jahrhundert deutlich anstieg. Gleichzeitig wurde auch deutlich, wie stark die jüdische Gemeinde in der NS-Zeit verfolgt und zerstört wurde. Wie auch im Beispiel des jüdischen Kaufhauses Uhlfelder, an das heute eine Gedenktafel erinnert.



Abb.1: Gedenktafel an das Kaufhaus Uhlfelder

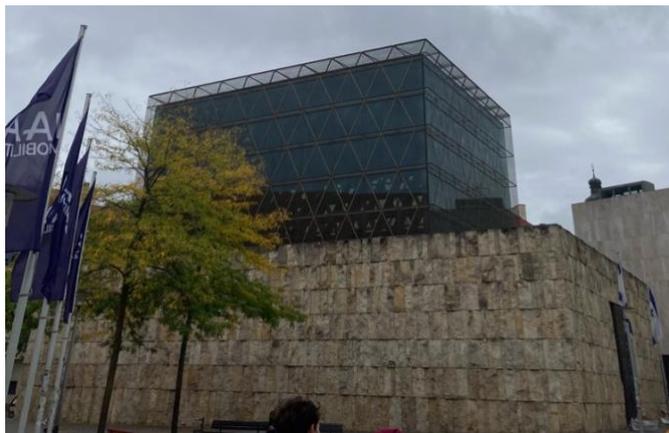


Abb.2: Die 2006 erbaute Synagoge „Ohel Jakob“ (hebräisch für „Zelt Jakobs“).

Nach dem Krieg war insbesondere die deutsche Jüdin Charlotte Knobloch maßgeblich am Wiederaufbau des jüdischen Lebens in München beteiligt. Sie war während der NS - Zeit von ihrer Haushälterin vor der Deportation gerettet worden, die sie als ihr uneheliches Kind ausgab. In den 1990er Jahren kamen viele Jüdinnen und Juden aus den ehemaligen Sowjetrepubliken nach Deutschland, sie erhielten Aufnahme durch das sogenannte Kontingentflüchtlingsprogramm. Heute stellen diese Jüdinnen und Juden den grössten Anteil der jüdischen Gemeinde Münchens und es gibt diverse kulturelle und religiöse Angebote in russischer Sprache. Ein Symbol des Wiederauflebens der jüdischen Gemeinde Münchens ist

auch die 2006 erbaute Synagoge Ohel Jakob (siehe Abb.2). Auffällig dort sind die vielen Sicherheitsmassnahmen, die zeigen, wie jüdisches Leben auch heute noch besonderen Schutz benötigt.

Am Nachmittag besuchten wir das Jüdische Museum München, direkt neben der Synagoge, die leider zur Zeit unseres Besuches geschlossen war. Im Jüdischen Museum standen Kunstwerke der Überlebenden und deren Kinder im Fokus. Beispielsweise die Bäume eines Waldes in Polen, in dem sich der Grossvater der Künstlerin vor den Nazis versteckt hatte. Kunst kann ein gutes Mittel sein, um Leid und Trauma zu verarbeiten.

Der Samstag führte uns schliesslich in das ehemalige KZ Dachau. Der Guide, der uns herumführte, erklärte uns nicht nur das System der Konzentrationslager und die Ursprünge des KZ Dachau, sondern ging auch auf die Schweizer Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus ein. Entgegen dem verbreiteten Glauben fanden in Dachau keinerlei Vergasungen statt, obwohl eine Gaskammer bereitgestanden wäre. Dennoch fanden über 40'000 Menschen in Dachau den Tod, dies v.a durch die in Dachau herrschenden Missstände für die Häftlinge und den daraus folgenden Epidemien, aber auch durch Schiesskommandos. Besonders in der Anfangszeit des Lagers war Dachau als Abschreckung „politisch Andersdenkender“, also von Kommunisten und Sozialdemokraten, gedacht. Meistens wurden sie nach Folter wieder hinausgelassen, und sollten ein abschreckendes Beispiel an die Aussenwelt abgeben. Am 29. April 1945 wurde Dachau schliesslich von den Amerikanern befreit.

Nach diesem etwas bedrückenden Besuch gönnten wir uns im nahegelegenen Café Eder Kaffee und Kuchen, um die Stimmung wieder etwas aufzulockern. Der Kuchen war lecker, und mit gefülltem Magen ging es zurück in Richtung Hotel. Den letzten Abend verbrachten wir alle gemeinsam im Restaurant Schillerbräu, wo wir von der bayerischen Küche kosten und profitieren konnten.

Am Tag der Abreise schliesslich statteten wir noch einem Wahrzeichen der Stadt München einen Besuch ab; der Frauenkirche. Vom Turm ganz oben hatten wir einen fantastischen Rundumblick über die Stadt und genossen noch die letzten Augenblicke in München, bevor es wieder zurück nach Hause ging.

Insgesamt war es eine lehrreiche Reise, die uns interessante Einblicke in das jüdische Leben in München und die Zeit des Nationalsozialismus ermöglichte, ohne dass dabei Genuss und gemeinsamer Spass zu kurz kamen.

Reise nach München

Unsere Religionsklasse unternahm im September 2025 eine mehrtägige Reise nach München mit dem Fokus Judentum. Ziel war es, sowohl unser Wissen aus dem Unterricht zu vertiefen als auch durch direkte Begegnungen mit Orten, Museen und Führungen neue Informationen zu sammeln.

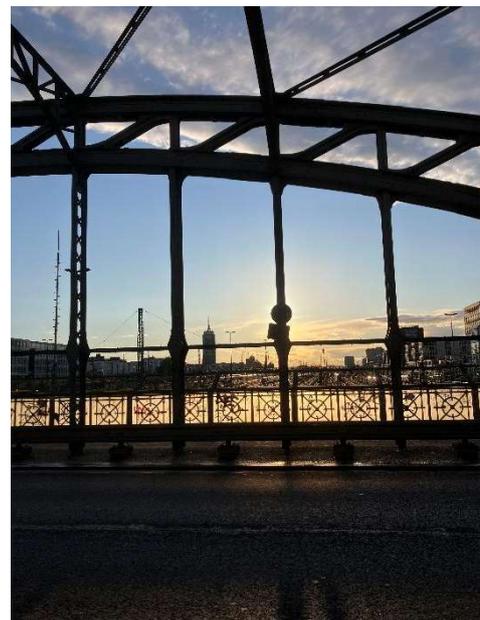
Die Anreise war mit einem Zug von Zürich nach München. Die Fahrt dauerte rund vier Stunden und war angenehm, da wir nicht umsteigen mussten. Schon unterwegs erhielten wir ein Dossier, das uns einen Überblick über wichtige Grundlagen des Judentums gab. Darin wurde



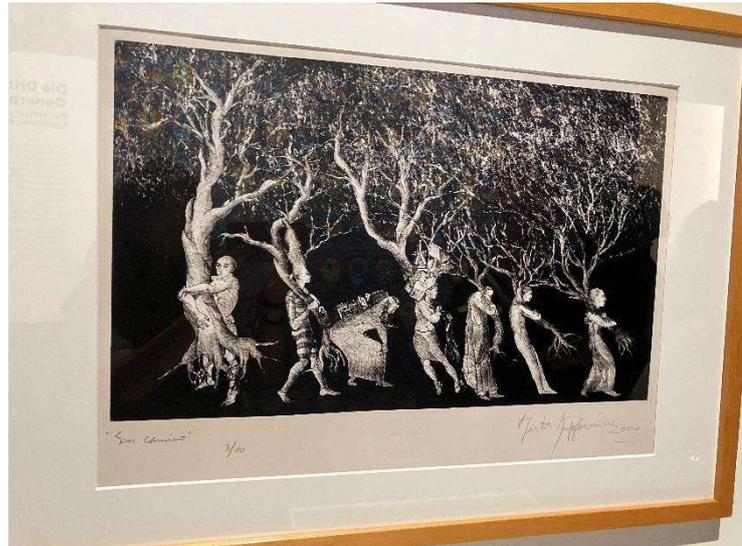
anschaulich erklärt, was koscher bedeutet, welche Speisevorschriften eingehalten werden und wie Dating im jüdischen Umfeld funktioniert. Nach der Ankunft empfing uns München mit starkem Regen und Wind. Unsere Unterkunft war das Hotel MEININGER in der Nähe der Station Hackerbrücke. Die Zimmer waren sehr gemütlich und sauber, auch wenn man beim Lift Geduld brauchte. Am Abend gab es noch ein Getränk, damit wir ein wenig erfrischt ins Bett gehen konnten.

Der Freitag begann mit einer Führung durch die Altstadt. Obwohl das Wetter regnerisch und kalt war, erhielten wir

sehr spannende Einblicke. Besonders eindrücklich war für mich die Information, dass grosse Kaufhäuser, die jüdischen Familien gehörten, in der NS-Zeit gezielt zerstört wurden. Damit wurde mir klar, wie systematisch Ausgrenzung und Enteignung waren, lange bevor es zu den berühmteren Massenverbrechen kam. Nach einem selbstständigen Mittagessen in einem japanischen Restaurant besuchten wir das Jüdische Museum München. Dort stand eine Sonderausstellung im Fokus, die sich mit der dritten Generation von Kriegsoffizieren beschäftigte – also den Enkeln von Holocaust-Überlebenden. Themen waren unter anderem Generationentrauma, die Weitergabe von Erinnerungen und die Frage, ob Konzentrationslager jemals in Vergessenheit geraten



können. Besonders das Thema „Wurzeln“ hat mich bewegt: Dass wir auch dann, wenn wir unseren Herkunftsort verlassen, immer ein Stück davon in uns tragen. Ich persönlich glaube, dass die KZs in der sehr fernen Zukunft zwar an Bedeutung verlieren könnten, aber niemals gänzlich in Vergessenheit geraten dürfen, weil sie entscheidend für das historische



Bewusstsein sind. Leider war die benachbarte Synagoge geschlossen und wir konnten sie nicht besuchen.

Am Samstag besuchten wir das KZ Dachau. Dieses Lager war das erste, das die Nationalsozialisten errichteten. Es war kein Vernichtungslager, sondern ein Arbeits- und Haftlager, in dem Menschen unter grausamen Bedingungen leben mussten. Es existierte eine Gaskammer, die aber vermutlich nie eingesetzt wurde. Besonders neu war für mich die Erklärung der farbigen Dreiecke, mit denen Gefangene gekennzeichnet wurden: Juden, politische Gegner, Homosexuelle, Sinti und Roma und viele andere. Zwei Baracken sind heute rekonstruiert, doch es gab früher sehr viel mehr. Die Stimmung in den Baracken und den Einzelzellen war sehr bedrückend. Ich finde es wichtig, solche Orte zu sehen, da sie Geschichte greifbar machen. Gerade weil immer weniger Zeitzeugen leben, liegt die Verantwortung bei uns, die Erinnerung wachzuhalten und weiterzutragen.

Am Sonntag besuchten wir die Frauenkirche, ein Wahrzeichen Münchens. Wir hatten die Gelegenheit, den Dom zu besichtigen und mit dem Lift den Turm hinaufzufahren. Der Blick über die Stadt war wunderschön. Danach hatten wir Freizeit, bevor wir uns am Nachmittag wieder am Hauptbahnhof trafen, um den Zug nach Zürich zu nehmen. Die Rückfahrt war ruhig und wir

konnten schon an diesem Bericht arbeiten.



Insgesamt habe ich während der Reise sehr viel gelernt. Besonders wichtig waren für mich die neuen Erkenntnisse über das Judentum: die Bedeutung der Speisegesetze, die psychologischen Folgen für Nachkommen von Holocaust-Überlebenden und die Geschichte des KZ Dachau.